Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 10

Artikel: Stimmfaule und gar nicht faule Eidgenossen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500224

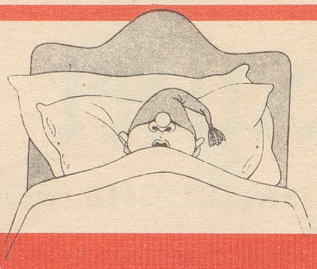
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Stimmfaule und gar nicht faule Eidgenossen

Ein Schweizer kehrte aus der Fremde in seine Heimat zurück. Nach vielen Jahren nahm er, seiner Freiheit und seines Bürgerrechts stolz bewußt, wieder einmal an einer Volksabstimmung teil. «Ich betrat das Stimmlokal», erzählt er, «zog meinen Hut ab, übergab den leeren Umschlag dem Kontrolleur, warf in jede der vier Stimmurnen den ihr zufallenden Stimmzettel, setzte den Hut wieder auf und sagte: Adieu mitenand!»

Wer staunt da nicht?

Namens vieler Eidgenossen gibt der Nebelspalter seinem Staunen Ausdruck über das respektvolle Hutlüpfen und die außergewöhnliche Höflichkeit seines Mitbürgers. Aber eben, der war halt in der Fremde und wuchs nicht an den vollen Krippen Mutter Helvetias auf!

Doch auch der Schweizer aus der Fremde staunt, und zwar darüber: «Die Stimmbeteiligung war auffallend schwach. Es war an einem Samstagabend. Die Teilnehmer an der Abstimmung waren meist ältere Bürger. Wo steckten die jüngeren?»

Und nun macht der Heimkehrer, unter Hinweis auf den meist sonst schon besetzten Samstag und auf die Wochenend-Ausflüge, den Vorschlag, man sollte die Stimmlokale vom Montag bis Donnerstag vor einem Abstimmungsdatum öffnen und zwar eine Viertelstunde vor dem allgemeinen Arbeitsschluß, beispielsweise ab 17.45 Uhr bis 20.00 Uhr. «Punkt 17.30 Uhr versammeln sich Chefs und Mitarbeiter und gehen gemeinsam und feierlich zur Urne. Der Arbeitgeber opfert eine Viertelstunde, und der Stimmfaule hat keine Ausrede mehr.»

Doch doch, faule Ausreden wird es bis zum Jüngsten Tage geben! Ganz abgesehen davon, daß es schwer hält, den Arbeitsschluß in größeren Betrieben ‹allgemein› und für alle auf die nämliche Minute festzulegen, ist es im Zeitalter der vielen Freizeit eine Zumutung an den Arbeitgeber, für das Stimmen noch zusätzlich eine Viertelstunde Arbeitszeit zur Verfügung zu stellen. Zudem ginge es wohl nicht lange und man würde diesem System des gemeinsamen, ‹feierlichen› Aufmarsches vorwerfen, es übe eine unerwünschte, unerlaubte Kontrolle oder einen höchst unsympathischen indirekten Zwang aus. Erleichterung der Stimmabgabe, Vermehrung der Stimmlokale, der Abstimmungstage und -stunden, wohlan! Das Grundlegende jedoch bleibt: In jedem Staat wirken die Gesetze nicht durch sich selbst. Ihr Erfolg wird bestimmt durch den Geist der Männer, in deren Händen ihre Vollziehung gelegt ist. Das Glück eines Staates hängt von der lebendigen Staatsgesinnung eines jeden seiner freien Bürger ab.

Ein dreifaches Hoch!

In unserer Bundeshauptstadt hielt Konstantin Awramow, Botschaftsrat der sowjetrussischen Botschaft bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, einen Vortrag. Sein Thema galt der Entwicklung des Schulwesens in der Sowjetunion seit der Oktoberrevolution von 1917 bis auf unsere Tage.

Unter den Zuhörern saßen nicht bloß Freunde der Sowjetunion und der Oststaaten, sondern auch – wie es sich für einen Vortrag über Schule und Erziehung gehört! – Studenten der Universität Bern. Während der Vortragende Wahrheit mit Propaganda, Halbwahrheit mit Behauptungen und Lüge mit Lob mischte und die Erfolge unter dem Banner mit Sichel und Hammer pries, hißten die mutigen Berner Studenten das Fähnlein der sieben Aufrechten. Das heißt: Nachdem Genosse Awramow seinen wohlpräparierten Text zu Ende gelesen, stellten die jungen Eidgenossen, wie ‹Der klare Blick› berichtet, folgende Fragen zur Diskussion:

> 1940 wurde die Einführung der Studiengelder mit dem zunehmenden Wohlstand der Sowjetbürger begründet. Wie wurde nun 1956 die Einführung des kostenlosen Unterrichts begründet?
>
> In der letzten Ausgabe der Sowjetischen Encyklopädie findet man keine Hinweise auf Schukow, Malenkow, Kaganowitsch u. a. m. Wie steht es mit den Geschichtslehrbüchern? Werden sie auch jeweils neu herausgegeben, oder müssen die entsprechenden Stellen nur überklebt werden?
>
> Die ‹Komsomolskaja Prawda› berichtete, daß 1958 in Leningrad 4300 Studenten entlassen wurden. Wie werden solche Massenausschlüsse praktisch durchgeführt? Ist die akademische Leitung dafür zuständig oder gibt es spezielle Abteilungen, die über die politische Gesinnung der Studenten wachen?
>
> Die neue Schulreform wurde größtenteils mit der Notwendigkeit der Erziehung der Jugend zur Arbeit begründet. Wie kommt es, daß 40 Jahre nach der Gründung des Arbeiterstaates spezielle Maßnahmen zur Erziehung der Jugend zur Arbeit ergriffen werden müssen?
>
> Die sowjetische Presse spricht oft vom schädlichen Einfluß der bourgeoisen Ideologie auf die Sowjetjugend. Auf welchem Weg erreicht die bürgerliche Ideologie die sowjetische Jugend?

Diese heiklen Fragen hatten zur Folge, daß der sowjetische Botschaftsrat leer schluckte oder dann eine derart gewundene Antwort drechselte, daß ihm Heiterkeitserfolge beschert waren, die keineswegs in seinem Propagandaprogramm standen. Aber nicht den schlagfertigen Fragen der Studenten und der Abfuhr, die sie damit dem Vortragenden bereiteten, gilt in erster Linie mein dreifaches Hoch. Es gilt der echt schweizerischen Tapferkeit vor dem Feinde. Daß diese jungen Eidgenossen nicht stumm blieben und hinterher protestierten, sondern daß sie dem Propagandaredner vors Pult saßen, das Wort verlangten, frei und mutig ihre Fragen stellten und ihre Meinung äußerten, das verdient unsere Anerkennung. Stumme Hunde und Hintenherumschimpfer haben wir genug; was uns fehlt, sind tapfere und offene Bekenner und Verteidiger unserer Freiheit und Demokratie.

Der Nebelspalter

Franziskanische Werktagspredigt

Der eitle Mensch nur, in sein Spiegelbild verliebt,
beschränkt, verbildet und dogmatisch eng befangen,
kann sagen, daß es keinen Katzenhimmel gibt
und daß die Tiere nicht ins Paradies gelangen.

Wer nicht bloß für sich selbst das Recht in Anspruch nimmt,
sich in elysische Gefilde zu erheben,
erkennt, daß jede Kreatur dazu bestimmt
und ausersehn ist, gleiche Gnade zu erleben.

In welcher Form und wie das Wunder sich begibt,
weiß kein Prophet, geschweige denn ein seelisch Blinder;
daß aber Gott, der sämtliche Geschöpfe liebt,
kein einziges im Stich läßt, wissen alle Kinder.

Fridolin Tschudi